

Leserforum

Vertrauen verloren

Zur Berichterstattung der letzten Tage in Bezug auf die Deponie im Gaggenauer Stadtteil Oberweier und die Kundgebung der Bürgerinitiative „Schluss mit der Deponie“ (BT vom 30. April und 3. Mai) schreibt Stefan Schmidt-Illig aus Oberweier:

Ein dickes Lob an die redaktionelle Aufbereitung des denkwürdigen Ereignisses am 2. Mai bei der Kundgebung auf dem Sportplatz in Gaggenau-Oberweier, den der Bericht sehr genau widerspiegelt (BT vom 3. Mai).

Die vorhandene Deponie in Oberweier ist ein massiver Sanierungsfall, das war nur eine Erkenntnis, die von einem anerkannten Fachmann für Deponien, Dr. Hans-Peter Hupert, vorgetragen wurde. Es ist

der BI und ihrem sichtbaren Dreigestirn Toni Böck, Dietrich Knoerzer und Irene Merkel sowie den vielen spendenbereiten Bürgern zu verdanken, dass endlich ein unabhängiger Fachmann die Deponie unter die Lupe genommen hat. Sollte der AWB tatsächlich nichts oder nur unvollständig von der Tragweite der Probleme und Stunden gewusst haben, dann sind sie einfach schlecht von ihrem langjährigen Planungsbüro informiert worden. Jedenfalls ist das Vertrauen der Bürger in die Kompetenz des AWB als sorgfältigen Deponiebetreiber und Planer tief erschüttert, wenn nicht gar verloren gegangen.

Die Errichtung zweier neuer Deponien auf den drei vorhandenen sanierungsbedürftigen Deponien ist nach den Ausführungen des Fachmanns unverantwortbar, wer baut schon einen Wolkenkratzer auf ein altes, kaputtes Haus?!

Schöner Schein trägt

Heidi Kabel aus Oberweier gibt zum selben Thema Folgendes zu bedenken:

Wer bis jetzt glaubte, dass die Deponie „Hintere Dollert“ lediglich ein Wertstoffhof und eine Umladestation ist, oder an eine stillgelegte, renaturierte Hausmülldeponie dachte, der wird am Sonntag, 2. Mai, bei der Kundgebung der BI verstanden haben, dass der schöne Schein vor Ort (wie auch in dem zeitlich passend erschienenen Werbefilm des AWB) gewaltig trägt. Der rege Betrieb auf dem Recyclinghof ließ den hinter und erst recht unter dem grünen Hügel verborgenen Teil der Deponie allzu leicht vergessen. Ein Restvolumen der Zentraldeponie wird dort im Schnecken tempo verfüllt, seit 1999 sind 30.000 Kubikmeter

angegeben, die in den letzten 20 Jahren kaum abgenommen haben – und das, obwohl die anfallende Menge an thermisch nicht verwertbarem Material insgesamt eher enorm zunimmt. Rechnet man dagegen, dass die zwei geplanten Neudeponien mit jeweils zehnfachem Volumen nur für 16/17 Jahre reichen sollen. Seltsam! Eine bedachte Verzögerungstaktik, um die Stilllegung heraus zu zögern und eine Neuplanung zu erleichtern? Zugeben wird das keiner!

Unter der im Frühjahr besonders grün leuchtenden Grasschicht liegen Industrie- und Sonderabfälle in weit größerem Ausmaß begraben, als es der Name „Hausmülldeponie“ suggeriert. Erzählungen der Bewohner vor Ort, sogenannter Zeitzeugen, berichten schon immer von unglaublichen Dingen und Vorfällen auf der Deponie, die sich nach den neuesten Erkenntnissen

der Fachleute nicht nur bestätigen, sondern noch schlimmer darstellen als befürchtet. PFC-verseuchte Papierschlämme, hochbelastetes Sickerwasser-Konzentrat von täglich 30.000 Litern, undichte Sickerwasserrohre und unvollständige oder gar nicht vorhandene Abdichtungen im Untergrund hinterlassen die Gewissheit, dass die Deponie deutliche Spuren im Grundwasser hinterlässt. In

welchem Ausmaß ist ungewiss. Aber unser Trinkwasser ist in Gefahr, nicht nur das von Oberweier und Muggensturm, denn auch Gaggenau und Bischweier trinken aus den gleichen Brunnen. Und bisher wird nichts dagegen getan.

Es wird also Zeit, dass die Deponie dichtgemacht wird, so schnell wie möglich! Aber selbstverständlich nicht der Wertstoffhof!

Leserforum

Leserbriefe spiegeln nicht immer die Meinung der Redaktion wider, obwohl diese die presserechtliche Verantwortung für die Veröffentlichung übernimmt und sich deshalb sinnerhaltende Kürzungen oder eine Ablehnung vorbehält.

Folgende Kriterien müssen erfüllt sein:

- Bezug auf die Berichterstattung im BT,
- maximale Länge von 60 Zeilen zu jeweils 27 Anschlägen,

- Nennung des Namens, der vollständigen Adresse sowie der Telefonnummer des Verfassers in dem Schreiben an die Redaktion. Veröffentlicht werden Name und Wohnort. Zuschriften von Amts- und Mandatsträgern, die sich auf ihre Tätigkeit als Amts- und Mandatsträger beziehen, werden nicht als Leserbriefe, sondern als Pressemitteilungen behandelt.